Die nachhaltige Kürbisgreta

Seegräben Frida Kahlo, Justizia und Marge Simpson – die Kürbisausstellung «Frauenpower» der Jucker Farm bringt sie zusammen. Eine davon erntet Kritik: Greta Thunberg erhitzt die Gemüter, selbst als Kürbis.

Marie Fredericq

Greta Thunbergs Kürbisfigur auf dem Juckerhof in Seegräben sorgt für Furore. Fotos: Simon Grässle

Um die ägyptische Königin Kleopatra ist es da schon etwas ruhiger.

Die Sonne steht steil über dem Juckerhof und schenkt den Besucherinnen und Besuchern einen sommerlichen Septembertag. Der Erlebnisbauernhof in Seegräben lockt Jung und Alt, alle sind gut gelaunt, Kinder tollen umher und streicheln Ziegen, Erwachsene geniessen den Weitblick auf den Pfäffikersee bei einer Tasse Kaffee, einem Stück Kuchen oder einem Bier. Zwischen ihnen ragen meterhohe Kürbisfiguren in die Höhe: Marge Simpson und Kleopatra, Frida Kahlo und Jeanne d'Arc.

Sie alle sind Frauen, die die Welt bewegten – Fernsehstars, politische Kämpferinnen, Revolutionärinnen und Ikonen aus Weltgeschichte und Kultur. «Wir können der Frauenpower da draussen bei Weitem nicht gerecht werden. Aus Platz-, Zeit- und Machbarkeitsgründen mussten wir uns auf 14 Figuren beschränken», sagt Nadine Gloor, Marketing- und Kommunikationschefin der Jucker Farm. Die Kürbisfrauen können bis Ende Oktober auf dem Juckerhof in Seegräben und dem Bächlihof in Jona besucht werden.

Erst Thema, dann Figuren

Welche Figuren es jeweils in die Auswahl schaffen, entscheidet ein Gremium. Dieses besteht aus Mitarbeitenden der Höfe, der Kommunikation und aus Naturkunstprofis. Zuerst wird gemeinsam ein Ausstellungsthema beschlossen, dann werden die Figuren ausgesucht. Dabei dürfen alle mitreden. Eine wichtige Stimme ist Pit Ruge, der Künstler, der die Figuren aus Kürbissen baut – schliesslich muss er die Ideen in Kürbisform umsetzen können.

Das diesjährige Thema soll breit repräsentiert werden: ein Mix aus Kunst, Kultur, Unterhaltung, Natur, Gegenwart und Geschichte. «An unseren Ausstellungen soll für jeden etwas dabei sein. Das Thema Frauenpower ist nicht nur spannend, sondern trifft auch den Nerv der Zeit. Und es provoziert», sagt Gloor.

Politisierung von Kürbissen?

Wohl wahr – denn besonders eine der Kürbisdamen sorgte bereits nach wenigen Ausstellungstagen für Kritik: Greta Thunbergs Kürbis-Double passt manchen Besucherinnen und Besuchern nämlich gar nicht. Stimmen wurden laut, man würde die Farm nun als politische Plattform nutzen. Aussagen wie «Die Gesellschaft wird schon genug gespalten. Nun werdet ihr auch noch politisch. Schade!» oder «Ein Grund, die Jucker Farm in Zukunft zu boykottieren» landeten im Posteingang des Unternehmens.

> «Sie ist eine junge Frau, die bereits enorm viel erreicht hat.»
>
> **Nadine Gloor**
> Marketing- und Kommunikationschefin Jucker Farm

Während unseres Besuchs auf dem Hof empfanden wir die Stimmung als sehr gut, die Besucherinnen und Besucher freuten sich über die Ausstellung. Das diesjährige Thema wird als relevant und interessant empfunden – und auch Greta Thunberg in Kürbisform gefällt.

Dass es auch Kritik gebe, sei normal. «Irgendjemand findet immer einen Grund, ein Thema oder eine Figur zu kritisieren und uns das auch wissen zu lassen», sagt Gloor. Dass die Farm einige der Hof-Fans verlieren könnte, sei schade. Man habe Greta Thunberg aber aus gutem Grund gewählt. «Sie ist eine junge Frau, die bereits enorm viel erreicht hat», erklärt Gloor.

Greta Thunberg hat als Schülerin eine globale Bewegung gestartet, eine ganze Generation geprägt, vor den UN gesprochen. «Ob man sie mag oder nicht, sie ist eine wichtige weibliche Figur der Gegenwart. Ausserdem setzt sie sich konsequent für etwas ein, das auch uns sehr am Herzen liegt», ergänzt sie. Der Klimawandel ist besonders für Unternehmen in der Landwirtschaft ein zentrales Thema.

Höfe sind direkt betroffen

Die Farm lebt von und mit der Natur – sie ist das Kapital des Erlebnisbauernhofs und der Grund, weshalb die Besucherinnen und Besucher die Höfe der Jucker Farm so lieben. Der Klimawandel und die damit einhergehenden Wetterextreme betreffen die Höfe direkt.

«Die Themen Klima und Nachhaltigkeit beschäftigen uns sehr und sind zentral für unser Bestehen. Deshalb machen wir darauf aufmerksam, und zwar seit Jahren – nicht erst seit der Greta-Figur», sagt Gloor.

Der Betrieb befinde sich in der Umstellung zur regenerativen Landwirtschaft und versuche als Unternehmen Nachhaltigkeit zu leben, zum Beispiel Food-Waste zu vermeiden.

Nach der Ausstellung kommen die Kürbisse, aus denen die Figuren sind, in die Biogasanlage und werden zu Dünger weiterverarbeitet. Der landet letztlich auf dem Feld und schafft damit optimale Bedingungen, um nächstes Jahr neue Kürbisse wachsen zu lassen. Richtig nachhaltig, diese Kürbisgreta.

Der Mann hinter den Figuren

Seit 20 Jahren baut der Künstler jedes Jahr die Ausstellungsfiguren für die Jucker Farm. Dafür bewohnt er mehrere Monate eine Waldwerft im Raum Stuttgart. Dort sägt, schweisst, hämmert und schnitzt der Künstler die imposanten Figuren mit seinen Kollegen, bevor sie in ihren Einzelteilen zu den Höfen der Jucker Farm transportiert werden. Der gelernte Mechaniker lernte die Jucker-Brüder bei einer Kürbisausstellung in Ludwigsburg kennen. Seither wird für die jährliche Ausstellung der Jucker Farm zusammengearbeitet. *(zo)*

Auch die französische Nationalheldin Jeanne d'Arc präsentiert sich in Kürbistracht.

Und wer sich zu Hause ebenfalls an Kürbiskunst versuchen will, kann sich auf dem Juckerhof mit Arbeitsmaterial eindecken.

Penetranter Geruch – grosses Naserümpfen in Hinwil

Hinwil Momentan treibt die Hinwiler ein säuerlicher Gestank um: Viele fragten auf der Gemeinde nach, woher dieser üble Geruch kommt.

Seit Montag hängt eine säuerliche Duftwolke über Hinwil. Auch die ZO/AvU-Redaktion, die an der Zürichstrasse residiert, hat davon eine Nase voll bekommen. Erst dachte man, es handle sich um normalen Düngerduft, der bald vorbeigeht. Doch auch drei Tage später hängt der penetrante Geruch noch in der Luft. Fenster öffnen kommt nicht infrage. Woher kommt dieser Gestank?

Die Gemeinde Hinwil hat sich am Mittwoch um das Thema gekümmert, da der Geruch je nach Windrichtung zeitweise bis ins Zentrum von Hinwil getragen worden ist. «Es ist erstaunlich, aus welch unterschiedlichen Standorten die Menschen bei uns angerufen haben», sagt Seraina Brogli. Die Leiterin Abteilung Gesundheit und Umwelt besuchte den betroffenen Acker mit einer Fachperson und kam zum Schluss: «Die Situation ist unangenehm, jedoch nicht verboten.»

Der stinkende Übeltäter in der Grösse eines Fussballfelds liegt im Westen von Hinwil, in der Nähe des Ferag-Areals und der Kehrichtverbrennungsanlage Kezo. Diese hat jedoch nichts mit dem Geruch zu tun.

Vielmehr handle es sich um Material, welches zu früh auf dem Feld verteilt worden sei. «Es ist Kompost, der nicht fertig ausgereift ist, dieser produziert Gärgase, bis er trocknen kann», sagt Brogli. Der Prozess scheine sich hinauszuzögern, wenn es in der Nacht taue und tags darauf wieder die Sonne scheine, sagt sie.

Nicht direkt aufs Feld

Man müsse jedoch berücksichtigen, dass es verschiedene Arten von Kompostierprozessen gebe, sagt der Kompostierexperte Michael Kunz von der Kunz Baumschulen AG in Uster: Bei der anaeroben Vergärung komme das Material aus Biogasanlagen. Dieses müsste in einem aeroben Kompostierverfahren erst bearbeitet und sollte nicht direkt auf einem Feld verteilt werden.

Diese Gärreste würden einen ziemlich dominanten Geruch verbreiten. «Das Material beginnt normalerweise nicht erst auf dem Feld zu stinken», sagt er. «Ein guter Kompost sollte wie ein Waldboden riechen, sonst ist etwas nicht sauber abgelaufen.»

Landwirt Hans Kunz, dem der Acker gehört, beschwichtigt. Am frühen Donnerstagabend pflügt er das Feld um, damit es mit Sauerstoff angereichert werden kann. «Es ist ganz normaler Grünkompost, der einfach noch nicht ganz ausgereift war», sagt er. Kunz hat das Material aus Neuhaus von der Firma Blöchlinger bezogen, einem Betrieb, der sich um Aufbereitung und Entsorgung von Bodenmaterial kümmert. Kunz bedauert die Situation und fügt an, er habe das Gefühl, die Menschen würden immer sensibler auf Gerüche reagieren.

Laut Seraina Brogli liegt keine Gesetzeswidrigkeit vor. Auch die Gemeinde Hinwil hat mit Hans Kunz Kontakt aufgenommen. Er habe verständnisvoll reagiert. Schon gegen Abend nimmt der Geruch in Hinwil etwas ab. Auch Brogli vermutet, dass dieses Phänomen in den nächsten Tagen verschwindet.

Bis dahin ein kleiner Tipp für alle Raucherinnen und Raucher, die sich dennoch für eine Zigarettenlänge vor die Tür wagen – frei nach Züri West: «Lueg zerscht gäng, wohär de Wind weht.»

Eleanor Rutman